

Parlamentarische Demokratie spielerisch erfahren

Tierschutz in der Landwirtschaft

Hintergrundinformationen

18. Wahlperiode

Version: 18/05/2017

Tierschutz in der Landwirtschaft - Hintergrundinformationen

A. Glossar	
Wichtige Begriffe	H 3
B. Wirtschaftliche Aspekte und landwirtschaftliche Interessen	
„Maß und Mitte“, Deutscher Bauernverband	H 5
10 Jahre Tierschutz im Grundgesetz	H 7
Tierbestand und Schlachtungen in Deutschland	H 9
Betreuung der deutschen Nutztierbestände durch Tierarztpraxen	H 11
C. Tierschutz und ethische Positionen	
Ethik der Mensch-Tier-Beziehung	H 12
Verantwortung für Tiere: Moral und Recht	H 13
Wahrnehmung der Nutztierhaltung in der Gesellschaft	H 14
D. Verbraucherinformationen	
Tierwohl im Spannungsfeld von Bürger- versus Konsumentenpräferenzen	H 16
Konsum- und Preisentwicklung tierischer Produkte	H 17
Deutsche Konsumenten zwischen Massenware, Bio und Entsagung	H 20
E. Allgemeine Informationen zu den Eingriffen	
Stellungnahme der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz	H 21
Mögliche Methoden gegen Schwanzbeißen bei Schweinen	H 23
Schwänze kupieren – ein Spagat zwischen Gesetz und Tierschutz?	H 24
Ferkel: In Norwegen bleiben die Schwänze dran	H 25

A. Glossar

Tierschutz

Unter dem Tierschutz sind alle Aktivitäten des Menschen zu verstehen, die darauf abzielen, Tieren ein artgerechtes Leben ohne Zufügung von unnötigen Leiden, Schmerzen und Schäden zu ermöglichen.

Der Tierschutz steht dabei oft im Widerspruch zu den Interessen der Tiernutzung, darin liegt das größte Konfliktpotential der Thematik. Denn die Nutzung der Tiere – beispielsweise in der Landwirtschaft oder Forschung – ist häufig mit einer Schädigung der Tiere verbunden.

Vom Artenschutz unterscheidet sich der Tierschutz durch die Zielrichtung: geht es beim Artenschutz darum, den Bestand von Tierarten beziehungsweise der Artenvielfalt zu erhalten, so zielt der Tierschutz auf das einzelne Tier und seine Unversehrtheit. Der Unterschied zu den Tierrechten besteht darin, dass der Tierschutz die Nutzung der Tiere durch den Menschen nicht unmittelbar in Frage stellt. Aus Sicht der Tierrechte wird dagegen jegliche Nutzhaltung von Tieren durch den Menschen abgelehnt.

Quelle: <http://www.juraforum.de/lexikon/tierschutz> [17.5.2017]

[Tierschutz ist eine] Staatszielbestimmung in Art. 20a des Grundgesetzes; sie verpflichtet die staatlichen Organe über den Artenschutz hinaus auch zu ethischem Tierschutz, zum Schutz individueller Tiere vor Schmerzen, Leiden und Schäden.

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/tierschutz.html#definition> [17.5.2017]

Tierhaltung

Tierhaltung bezeichnet die eigenverantwortliche Sorge des Menschen für ein Tier, über das er die tatsächliche oder rechtliche Verfügungsgewalt hat. Kernaspekte der Tierhaltung sind die Ernährung, Pflege und Unterbringung des Tieres. Man unterscheidet im Wesentlichen die Haltung von Nutztieren, Heimtieren und Wildtieren. [...]

Nutztierhaltung

Die Nutztierhaltung ist die Haltung von Tieren (meist Haustieren) aus ökonomischen Gründen (Nahrungsversorgung, Rohstoffquelle, Transport- und Fortbewegungsmittel).

Ein besonderes Kennzeichen ist die Züchtung regionaler oder der Nachfrageentwicklung angepasster Rassen und deren Weiterentwicklung über die Zeit: [...]

- die Schweineproduktion ist das wichtigste Segment der Fleischversorgung der nicht islamischen Gesellschaften. Die Auswahl der Schweinerassen und Haltungsformen folgen den Nachfrageentwicklungen auf dem Fleischsektor.
- die Rinderproduktion zur Erzeugung von Milch, Fleisch und in begrenztem Umfang auch Zugleistung. Die verbreiteten Rinderrassen unterscheiden sich erheblich in den Leistungsmerkmalen.
- die Pferdehaltung, in Asien immer zur Milch- und Fleischgewinnung, in Europa vornehmlich vom Zugtier der Landwirtschaft zum Freizeitbegleiter verändert. Die verschiedenen Pferderassen werden den unterschiedlichsten Anforderungen gerecht.
- die Schafhaltung zur Erzeugung von Fleisch, Wolle und Milch hat rassen- und länderspezifische Unterschiede vorzuweisen.
- die Geflügelproduktion dient zur Erzeugung von Eiern und Geflügelfleisch. Man unterscheidet Käfig-, Boden- und Freilandhaltung. Die vielfältigen Hühnerrassen werden von Geflügelzucht-Vereinen erhalten und weiterentwickelt.
- die Kaninchenproduktion,
- sowie die Haltung zahlreicher anderer Nutztiere, wie Ziegen, Hausesel, Kamele [...]

<https://de.wikipedia.org/wiki/Tierhaltung> [17.5.2017]

Kupieren

Kupieren beschreibt die teilweise oder vollständige operative Entfernung bestimmter Körperteile bei Tieren. Es wird gemeinhin zwischen modebedingten Eingriffen (Verkleinerung der Ohren bei Hunden) und zweckgebundenen Eingriffen (Kürzen der Schnabelspitzen bei Nutzgeflügel, Kürzen des Schwanzes bei Schafen und Schweinen, ...) unterschieden. Solche Eingriffe werden bei nur wenige Tage alten Tieren durchgeführt, da davon ausgegangen wird, dass das Schmerzempfinden weniger hoch ist als bei älteren Tieren. Dieses häufig angeführte Argument ist heute umstritten und teilweise durch wissenschaftliche Studien angezweifelt worden.

Quellen: <http://www.enzyklo.de/Begriff/kupieren>; <http://www.bedeutung-von-woertern.com/kupieren> [17.5.2017]

Kastration

In der Tiermedizin bezeichnet die Kastration (lat.: castro, castratus für schwächen, berauben, entnehmen) eine Operation, mit der dem Tier die Zeugungsfähigkeit genommen wird. Da bei dieser Operation dem Tier die Sexualhormon-produzierenden Drüsen (Hoden oder Eierstöcke) entfernt werden, unterliegt das Tier auch nicht mehr dem Sexualzyklus (Läufigkeit, Rolligkeit u.a.). In der Landwirtschaft wird sie aus Gründen der geschmacklichen Veränderung von Fleisch durch die Sexualhormone und aufgrund des biologischen Sozialverhaltens angewandt. Letzteres gilt auch für die Haustierhaltung, da kastrierte Tiere meist besser miteinander zurecht kommen. Im Tierschutz spielt die Kastration eine wesentliche Rolle, um dem Tierelend durch unkontrollierte Vermehrung Einhalt zu gebieten.

PETS NATURE: KATRATION. [HTTP://WWW.PETSNATURE.DE/INFOSEITEN/GLOSSAR-FACHBEGRIFFE/KASTRATION](http://www.petsnature.de/Infoseiten/Glossar-fachbegriffe/Kastration) [17.5.2017]

B. Wirtschaftliche Aspekte und landwirtschaftliche Interessen

Deutscher Bauernverband

„Maß und Mitte“

Interview mit Johannes Röring, DBV-Veredlungspräsident, aus dbk-Mitgliederzeitung 11/2012

Die wirtschaftliche Lage der Tierhalter ist die eine Seite der Medaille. Auf der anderen Seite stehen die wachsenden Ansprüche der Gesellschaft an das Tierwohl. Vor diesem Hintergrund sprach die Deutsche Bauern Korrespondenz (dbk) mit Johannes Röring, langjähriger Vorsitzender des Kreisbauernverbandes Borken, Präsident des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes und seit September 2012 neuer Veredlungspräsident des Deutschen Bauernverbandes.

[...]

dbk: Wie erklären Sie sich die wachsenden Ansprüche der Gesellschaft an die Tierhaltung?

Röring: Die Landwirtschaft hat sich spezialisiert und die einzelnen Betriebe sind gewachsen. Dieses Wachstum ist für die Betriebe unverzichtbar, da der effiziente Einsatz moderner und kostspieliger Technik nur bei einer gewissen Betriebsgröße wirtschaftlich ist. Natürlich gilt das auch für die Tierhaltung. Parallel dazu lebt auch die Gesellschaft heute viel arbeitsteiliger als noch vor Jahren. Während in den Haushalten immer weniger gekocht wird, wächst der Anteil von Convenience-Produkten oder kompletten Fertiggerichten im Supermarkt. Während früher die Milch beim Bauern geholt wurde, nutzen nur noch wenige Verbraucher diese Möglichkeit und kaufen stattdessen ihren kompletten Warenkorb im Supermarkt. Damit ging zunehmend der direkte Kontakt zu Landwirten verloren. Es fehlt das Gespräch mit Landwirten oder mal ein Besuch in einem Stall, was Vertrauen und Nähe zur Landwirtschaft schafft. Zudem schüren skandalisierende Tierhaltungsberichte oder Bilder unseriöser agierender Organisationen ganz erheblich die emotionale gesellschaftliche Debatte. [...]

dbk: In der gesellschaftlichen Debatte ist immer wieder von „Massentierhaltung“ die Rede. Wie erklären Sie sich diese ablehnende Bezeichnung?

Röring: Während in den meisten Branchen

Fortschritt und Entwicklungen begrüßt und als vorteilhaft empfunden wird, werden Größe und Effizienz in der modernen Landwirtschaft eher als Bedrohung wahrgenommen. Dabei sind aber nicht die Bestandsgrößen für das Tierwohl verantwortlich, sondern vielmehr die Bestandspflege durch den Landwirt. Der alte Spruch „Das Auge des Herrn mästet das Vieh“ hat auch heute noch Gültigkeit für die Bauernfamilien. Damit soll verdeutlicht werden, dass die Landwirte unmittelbar Verantwortung für das Tier übernehmen. Überdies folgt unsere Tierhaltung den Vorgaben wissenschaftlicher Erkenntnisse und mit jedem Stallneubau werden weitere Forschungsfortschritte zum Wohle der Tiere umgesetzt. Die Tiere sind unsere wirtschaftliche Grundlage. Wenn wir sie schlecht behandeln, schaden wir uns selber, denn wir wollen mit unserer Landwirtschaft natürlich auch Einkommen für unsere Familien erzielen. Zudem wird immer wieder vergessen, dass in Deutschland die Tierhaltung mehrheitlich von Familienbetrieben geprägt ist und wir weltweit die höchsten Standards für Hygiene und Tierwohl erfüllen. [...]

dbk: Wo sehen Sie in der Tierhaltungsdebatte die Verantwortung der Verbraucher selbst, der Forschung und auch der Politik?

Röring: Wir brauchen mehr praxisorientierte Forschung zur Verbesserung des Tierwohls. Dabei müssen aber auch ökonomische Aspekte eine Rolle spielen, sonst werden sich Lebensmittel deutlich verteuern. Auch

der Verbraucher ist mit in der Pflicht. Er bildet gemeinsam mit der Landwirtschaft, den Verarbeitern und dem Handel die „Verantwortungsgemeinschaft Lebensmittel“. Aussagen in Umfragen, für mehr Tierwohl an der Fleischtheke auch mehr zu bezahlen, sind leider zu häufig reine Lippenbekenntnisse. Das hilft den Tieren nicht. Und den Landwirten hilft es auch nicht. Die Politik muss indes den Rahmen für faire Regeln im Markt schaffen. Deutschland ist keine Insel, sondern steht im internationalen Wettbewerb. Das heißt: Höhere Standards bei uns dürfen nicht durch Importe untergraben werden. Bei Autos gilt ganz klar, was dem deutschen TÜV nicht gefällt, fährt nicht auf deutschen Straßen, auch wenn das Auto im Ausland hergestellt wurde. Bei Lebensmitteln lassen wir dagegen Importe zu, wenngleich sie unsere verschärften nationalen Standards nicht erfüllen. Genau hier muss die Politik für Wettbewerbsgleichheit sorgen.

dbk: Der DBV arbeitet aufbauend auf seinem Leitbild an einer Zukunftsstrategie Tierhaltung. Welche Ziele verfolgen Sie damit?

Röring: Das Leitbild des DBV wird mit dieser Zukunftsstrategie Tierhaltung weiterentwickelt und konkretisiert. Ziel ist es, den Tierhaltern eine Orientierung zu Beantwortung verschiedener Fragen zu geben: Was ist tiergerecht? Brauchen wir neue Ställe, brauchen wir neue Größenordnungen? Das sind Fragen, die uns die Gesellschaft aufgibt, die aber auch von uns selbst gestellt werden. Darauf suchen wir Antworten. Am Ende dieses Diskussionsprozesses wollen wir unsere Tierhaltung klar definieren. Dabei steht nicht Gewinnmaximierung an vorderster Stelle, sondern die Sicherung einer umfassenden Ernährung

unserer Bevölkerung und ebenso die Sicherung der Einkommen unserer Bauernfamilien. Es gehört aber auch dazu, dass wir offen und ehrlich Missstände und Fehlentwicklung in unserer Branche benennen und klar festlegen, was wir nicht wollen. Beispielsweise beim gewerblichen Stallbau hat der DBV verdeutlicht, dass wir zwar eine moderne Entwicklung wollen, aber auch „Maß und Mitte“ gehalten werden müssen. Wir wollen ein selbst bestimmtes Wachstum und kein fremdbestimmtes Wachstum über Investoren. Landwirtschaft und Tierhaltung müssen in bäuerlichen Händen bleiben!

dbk: Wie sieht Ihr Bild der deutschen bzw. europäischen Tierhaltung in den kommenden Jahren aus?

Röring: Wir werden auch zukünftig eine regional breit verteilte und wettbewerbsstarke Tierhaltung in Deutschland haben. Dafür müssen wir die Verbraucher aber davon überzeugen, dass die Sicherung einer tierischen Nahrungsmittelproduktion vor Ort unverzichtbar ist. Das wird uns gelingen, nicht zuletzt aufgrund des enormen Engagements vieler Landwirte, die in die Gesellschaft hinein - in Stadt und Land – vernetzt sind und hervorragende Botschafter sind. Gerade unsere jungen Landwirte, die sich heute für diesen Beruf entscheiden, bewegen hier sehr viel und werden von der Gesellschaft als moderne Unternehmer wahrgenommen. Zudem können wir mit Stolz sagen, dass wir im Vergleich zu unseren europäischen Nachbarn mit unserer modernen unternehmerbetonten bäuerlichen Landwirtschaft ganz vorne stehen. In meiner Jugend haben wir bei den Franzosen und Holländern geschaut, wie sie Landwirtschaft betreiben. Heute schauen die Franzosen und Holländer bei uns.

Quelle: Deutscher Bauernverband: „Maß und Mitte“ – Interview mit Johannes Röring; gekürzte Fassung; <http://www.bauernverband.de/interview-roering> [17.5.2017].

Veränderungen bei der Nutztierhaltung

Die Bauernverbände waren anfangs gegen das Staatsziel Tierschutz, erinnert sich Dr. Helmut Born. Heute sei das anders: „Dass in der Verfassung steht, die Tiere sind zu schützen, kommt bäuerlichem Denken sehr nahe.“ Nach seiner Meinung geht es den Tieren heute besser als vor zehn Jahren: „Früher stand die Kuh angebunden mit dem Kopf vor der Wand. Das gibt es heute höchstens noch in kleineren Beständen. Das Gros der Rinder ist in Boxenlaufställen untergebracht, läuft herum, legt sich zum Schlafen hin, geht zum Füttern und zum Melken. In der Rinderhaltung ist enorm viel passiert.“ Ähnliches beobachtet er bei Legehennen, wo Boden- und Freilandhaltung die Käfighaltung abgelöst haben. Prof. Dr. Franz-Theo Gottwald beurteilt die Motive und Einstellungen der Halter dagegen skeptisch. Veränderungen werden eher durch einen Wandel im öffentlichen Bewusstsein bewirkt, durch Veränderungen im Markt und durch Produktivitätsfortschritte – „und nicht unbedingt, weil die Halter sagen, unseren Tieren soll es besser gehen.“

Tierschutz contra Wettbewerb?

Beim Tierschutz nimmt Deutschland im europäischen Vergleich eine Spitzenstellung ein. So sind konventionelle Käfige in Deutschland seit 2010 verboten, in der EU erst seit 2012; 13 Länder haben das Verbot noch nicht umgesetzt. Bringt das Wettbewerbsnachteile für die deutsche Landwirtschaft? Solche national einseitigen Schritte hält Dr. Born bis zu einem gewissen Grad für machbar. Überzieht man es jedoch, trifft es den, der etwas im Sinne des Tierschutzes tun will. „Im offenen Binnenmarkt macht dann der das Rennen, der sich nicht an solche Regeln halten muss. Beispiel Ei: Durch den deutschen Alleingang sank der Selbstversorgungsgrad in Richtung 50 Prozent. Daraufhin sind wir in der Bodenhaltung vorwärtsgegangen und haben Marktanteile zurückgeholt. Jetzt sind wir wieder bei knapp 70 Prozent.“

Die Haltungssysteme in der Schweinemast sollten deshalb möglichst im Gleichklang mit den Mitbewerbern geändert werden. Die sogenannten nichtkurativen Eingriffe am Tier – Kürzen der Ferkelschwänze, Kastrieren, Schnäbel kupieren [Anmerkung der Redaktion: Seit 2017 ist das Kupieren von Schnäbeln bei Legehennen verboten] – können nach Ansicht von Dr. Born nur gemeinsam mit den Niederländern, den Belgiern und Dänen abgeschafft werden. „Bei Produktion, Vermarktung und Zugang zu Produkten tierischen Ursprungs sind wir in Mitteleuropa in einer unglaublich privilegierten Situation. Im globalen Sinne muss Ernährungssicherung Hand in Hand mit Nachhaltigkeit gehen.“, [sagt] Prof. Dr. Dr. h. c. Jörg Hartung.

Wolfgang Apel gibt den Bauernverbänden recht, beklagt aber eine Verzögerungstaktik und kritisiert die Argumentation, man sei auch für Tierschutz, könne das aber nicht finanzieren, wenn man konkurrenzfähig bleiben wolle. Die Tierschützer, so Apel, wollen gemeinsam mit den Bauern eine vernünftige Tierhaltung aufbauen. „Ich gebe Ihnen recht, dass die Kosten aufgefangen werden müssen. Aber wer sagt denn, dass Fleisch ein Billigprodukt bleiben muss? Das kann man nicht mehr hinnehmen. Man muss Verbraucher und Handel einbeziehen, denn der diktiert im Grunde die Preise. Das kann man nicht von heute auf morgen ändern, aber man könnte gemeinsam darauf hinarbeiten, dass der Landwirt eine vernünftige Perspektive hat und dass die Tiere ein anderes Dasein haben als sie es jetzt fristen.“

Auch Prof. Gottwald betrachtet es als große Herausforderung, das gesamte hochkomplexe System vom Tier über die Halter und den Handel bis zum Konsumenten zu verändern. „Der Handel ist angesichts der Eurokrise momentan unsicher, ob er in Moral investieren soll oder nicht doch eher preisorientiert bleibt und damit das System

befördert, das wir abwertend Massentierhaltung oder sachlich industrielle Tierhaltung nennen.“ [...]

Wollen Verbraucher nur „billig“?

Neben der Wirtschaft und dem Tierschutz haben auch die Verbraucher beträchtliche Macht. Denn die Landwirte produzieren, was die Kunden wollen – und die wollen billig. Müssen daher nicht die Verbraucher stärker

in den Fokus genommen werden? Wolfgang Apel sieht das Tierschutzlabel als einen Weg dazu. „Ich würde mir wünschen, dass das Tierschutzlabel nicht nur ein Programm des Deutschen Tierschutzbundes ist. Wir würden es gern gemeinsam mit dem Bauernverband machen.“ So könne man Wege finden, um Mast- und Schweinehaltung zu verbessern, sie zu belabeln, an den Verbraucher zu bringen und auch den Handel einzubeziehen.

Dr. Helmut Born, Generalsekretär, Deutscher Bauernverband e.V.

Prof. Dr. Dr. h.c. Jörg Hartung, Leiter des Instituts für Tierhygiene, Tierschutz und Nutztierethologie der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Wolfgang Apel, Ehrenpräsident, Deutscher Tierschutzbund e.V.

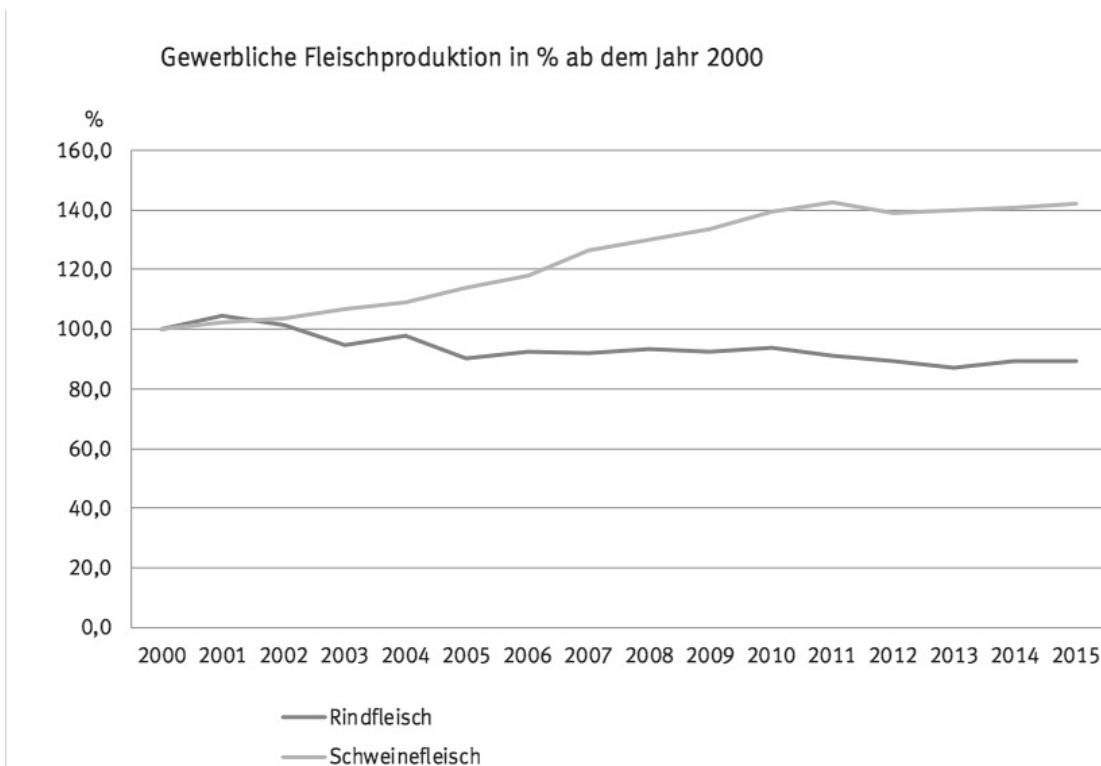
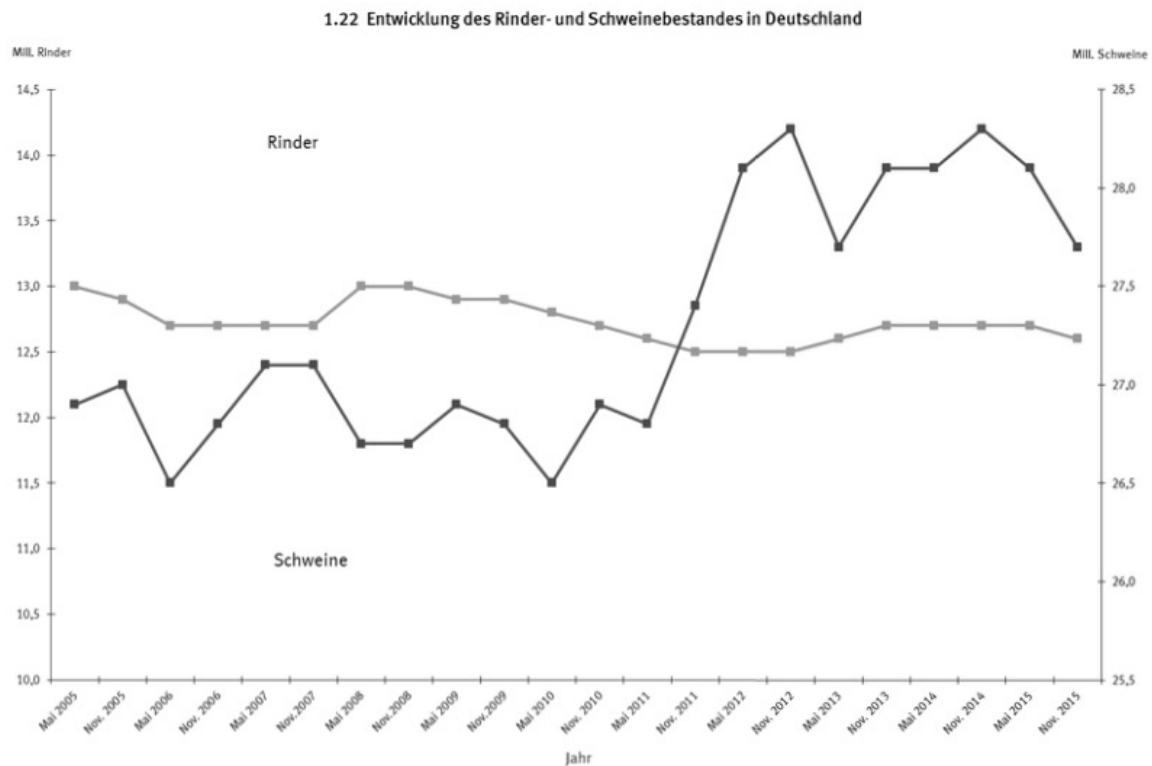
Prof. Dr. Franz-Theo Gottwald, Vorstand der Schweisfurth-Stiftung München und stellv. Vorsitzender der Bayerischen Verbraucherkommission

Quelle: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (2012): 10 Jahre Staatsziel Tierschutz - Bilanz und Ausblick; gekürzte Fassung;
<http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Tierschutz-Dokumentation2012.pdf>
[17.5.2017].

Tierbestand und Schlachtungen in Deutschland

Statistisches Bundesamt, 2017

Tierbestand und Fleischproduktion in Deutschland



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 3, Reihe 4, 2015, S. 52, 98

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/ViehbestandTierischeErzeugung/ViehbestandtierischeErzeugung2030400157004.pdf?__blob=publicationFile [18.05.2017].

Statistisches Bundesamt, 2017 Aktuelle Schlachtzahlen in Deutschland

Fleischerzeugung im 1. Quartal 2017 um 1,4 % gesunken

In den ersten drei Monaten des Jahres wurden in deutschen, gewerblichen Schlachtbetrieben 2 Millionen Tonnen Fleisch produziert. Die Gesamtfleischerzeugung fiel damit um 29 100 Tonnen bzw. 1,4 % geringer aus als im 1. Vierteljahr des Vorjahres. Sowohl im Schweine-, im Rindfleisch- und im Geflügelfleischsektor war ein Rückgang zu verzeichnen.

Schlachtungen und Fleischproduktion bei Schweinen

Im 1. Quartal 2017 wurden 14,5 Mill. Schweine geschlachtet. Dies entspricht einem Rückgang zum vergleichbaren Vorjahresquartal von 247 000 Schweinen (- 1,7 %). Sowohl die Schlachtungen von Schweinen inländischer Herkunft (- 91 500 Tiere; - 0,7 %), als auch die Schlachtungen importierter Schweine (- 155 500 Tiere; - 13,2 %) sanken. Insgesamt wurden 1,37 Millionen Tonnen Schweinefleisch erzeugt, das waren 21 300 Tonnen (- 1,5 %) weniger als von Januar bis März 2016.

Schlachtungen von Rindern

Die Produktion von Rindfleisch im 1. Quartal 2017 reduzierte sich gegenüber dem Vorjahresquartal um 700 Tonnen oder 0,3 % auf 281 800 Tonnen. Insgesamt wurden 5 500 Rinder (- 0,6 %) weniger geschlachtet. Im Einzelnen: In den gewerblichen Schlachtbetrieben wurden mit 81 500 Kälbern, 400 Kälber weniger geschlachtet (- 0,5 %), die erzielte Schlachtmenge verringerte sich um 0,5 % auf 11 800 Tonnen Kalbfleisch. Die Jungrinderschlachtungen lagen bei knapp 8 800 Tieren (- 3,5 %; - 320 Tiere). Das entspricht 1 400 Tonnen (- 11,7 %) Jungrindfleisch. Kuhschlachtungen sanken um 2,2 %, dabei wurden knapp 99 000 Tonnen (- 2,4 %) Fleisch produziert. Steigerungen waren bei den Schlachtungen von Färsen zu verzeichnen (+ 4 000 Tiere; + 3,0 %) auf 136 800 Stück, was einer Schlachtmenge von 41 100 Tonnen (+ 2,5 %) entspricht. Außerdem wurden im ersten Vierteljahr mehr Ochsen- (+ 200 Tonnen; + 13,5 %) und Bullenfleisch (+ 700 Tonnen; + 0,6 %) produziert.

Entwicklung der Geflügelfleischproduktion

Bei Geflügelschlachtungen wurden im 1. Quartal 2017 insgesamt 373 400 Tonnen Fleisch erzeugt. Damit sank die Produktion um 1,6 % (- 6 200 Tonnen) gegenüber dem Vorjahresquartal. Für den Rückgang verantwortlich waren die Produktion von 237 600 Tonnen Jungmasthühnerfleisch (- 0,3 %; - 800 Tonnen) und die Erzeugung von Entenfleisch, die auf knapp 9 200 Tonnen (- 13,6 %; - 1 500 Tonnen) fiel. Das Aufkommen an Truthahnfleisch stieg dagegen um 2 100 Tonnen (+ 1,7 %) auf 121 700 Tonnen.

Erzeugung von Lamm- und Schaffleisch

Bei der gewerblichen Erzeugung von Schaffleisch ist gegenüber dem 1. Quartal 2016 ein deutlicher Rückgang festzustellen. Die Schlachtmenge von Lammfleisch fiel um 16,3 % auf 3 500 Tonnen, die der übrigen Schafe um 15,2 % auf 600 Tonnen. Die Ziegenfleischproduktion verzeichnete bei geringem Schlachtaufkommen einen Rückgang um 41,8 %.

Quelle:

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Wirtschaftsbereiche/LandForstwirtschaftFischerei/TiereundtierischeErzeugung/AktuellSchlachtungen.html> [18.05.2017].

Statistisches Bundesamt, 2013

Betreuung der deutschen Nutztierbestände durch Tierarztpraxen nach Bundesländern

Anzahl der durch Tierarztpraxen betreuten Betriebe und Nutztierbestände 2012

Bundesländer	Durch Nutztierpraxen betreute landwirtschaftliche Betriebe			Durch Nutztierpraxen betreute Nutztiere		Durchschnittliche Entfernung zwischen Praxis und landwirtschaftlichen Betrieben	
	auskunft-gebende Praxen	betreute Betriebe	darunter	auskunft-gebende Praxen	betreute Nutztiere	auskunft-gebende Praxen	durchschnittliche Entfernung
			auch durch andere Praxen tierärztlich versorgte Betriebe				
			Anzahl				
Insgesamt	1 569	105 475	7 880	1 466	43 339 607	1 579	36
Schleswig-Holstein	101	6 576	268	94	1 750 947	100	38
Niedersachsen und Bremen ¹	245	17 532	1 115	217	17 218 120	249	41
Nordrhein-Westfalen	206	14 972	841	179	8 899 969	210	34
Hessen	83	5 535	275	81	528 439	84	34
Rheinland-Pfalz	68	3 667	235	48	453 148	68	38
Bayern	522	52 180	4 796	514	6 925 774	524	31
Brandenburg	122	1 791	145	116	1 124 726	122	44
Mecklenburg-Vorpommern	94	1 171	74	89	5 109 419	93	48
Sachsen	128	2 051	131	128	1 329 065	129	26

¹ Die Angaben der Praxen aus Bremen sind in dem Landesergebnis von Niedersachsen enthalten, da die Veröffentlichung der Ergebnisse aus Bremen zu vielen Geheimhaltungsfällen geführt hätte. Ergebnisse der Erhebung über die tierärztliche Versorgung von Nutztieren.

Quelle: Statistisches Bundesamt (2013): Erhebung über tierärztliche Versorgung von Nutztieren; <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Wirtschaftsbereiche/LandForstwirtschaftFischerei/TiereundtierischeErzeugnisse/Tabellen/AnzahlbetreuteBetriebeundDurchschnittEntfernungBundeslaender.html> [18.05.2017].

C. Tierschutz und ethische Positionen

Ursula Wolf

Ethik der Mensch-Tier-Beziehung

[...] Die moralische Rücksicht muss [...] so weit reichen, wie sie reichen kann. Auf Steine kann man keine Rücksicht nehmen, weil es ihnen nichts ausmacht, was man mit ihnen tut. Rücksicht nehmen kann man auf alle Wesen, denen dies etwas ausmacht, d.h. die fühlen und leiden können, anders gesagt, die ein subjektives Wohlbefinden haben. ...und dazu gehören auch Tiere....

Zu den Grundbestandteilen des Wohlbefindens: Viele Tiere können [...] subjektiv leiden. Zu solchem subjektiven Leiden gehört von vornherein, dass es sich nicht um punktuelle Zustände handelt; vielmehr stehen Leidenserfahrungen im Kontext des Wohls im ganzen. Schon weniger entwickelte Tiere lernen durch Erfahrung. Höhere Tiere erinnern sich lange an solche Erfahrungen, sie versuchen ihre Ursache zu beseitigen, sie vermeiden in der Zukunft Situationen, in denen ähnliche Erfahrungen zu erwarten sind, und sie zeigen Angst, wo sie solchen Situationen nicht entgehen können [...]

Auch was ... die Verfügbarkeit befriedigender Betätigungen betrifft, sind Tiere ohne weiteres Gegenstände der Moral. Tiere leiden darunter, wenn man sie auf engem Raum einsperrt und sie sich nicht bewegen können. [...] Bei den überfütterten und abgestumpften Tieren in der Massenhaltung mag dieses Leiden etwas weniger intensiv sein; es wird andererseits dadurch erhöht, dass sie nicht nur wenig, sondern oft praktisch gar keine Bewegungsmöglichkeit haben. Das Leiden lässt sich hier manchmal eher indirekt feststellen, z.B. an Symptomen von Stress oder Ersatzhandlungen und Leerlaufhandlungen, die Langeweile zum

Ausdruck bringen. Die Tiere in den Versuchslaboratorien können sich zwar immerhin bewegen, aber auch sie sind auf relativ kleinem Raum eingesperrt und haben oft wenig Möglichkeit der Betätigung.

Auch die [...] soziale Seite des Wohlbefindens liegt bei Tieren vor. [...] Viele Tiere leben in sozialen Verbänden. Viele Tiere ziehen ihre Jungen auf und leiden darunter, wenn man sie ihnen wegnimmt. [...] Was die Massentierhaltung angeht, so könnte man meinen, dass hier soziale Beziehungen gegeben sind, weil ja gerade viele Tiere einer Art zusammen sind. Aber die Tiere sind entweder isoliert voneinander in Einzelboxen untergebracht, oder sie sind in großer Zahl auf so engem Raum zusammengepfercht, dass sie nicht die üblichen Sozialstrukturen aufbauen können, sondern höchstens negatives Sozialverhalten zeigen. Tiere aber, die durchgängig der sozialen Beziehungen beraubt sind, können kein im großen und ganzen befriedigendes Leben haben. [...]

Was eindeutig gegen die Moral verstößt, ist die *durchgängige* Verhinderung des Wohls. Der entscheidende Bezugspunkt der moralischen Zulässigkeit ist das Wohlbefinden oder gute Leben, nicht punktuelle Zustände von Lust und Unlust. Das soll nicht heißen, dass die Zufügung von individuellem Leiden kein Problem wäre. Gerade wenn man Leidenserfahrungen nicht isoliert, sondern als Bestandteil des Lebens im ganzen sieht, der erinnert wird und sich auf das künftige Verhalten auswirkt, bedeutet jedes Leiden eine Minderung des Wohlbefindens.

Quelle: Wolf, Ursula (2012): Ethik der Mensch-Tier-Beziehung. Frankfurt am Main; Klostermann Verlag; S. 85, 92-94.

Verantwortung für Tiere: Moral und Recht

Prof. Dr. Peter Kunzmann, Leiter der Nachwuchsgruppe/

Akademischer Rat des Ethikzentrums Jena

Die Verfassungsänderung von 2002 war eine wichtige Wegmarke, wenn der Tierschutz auch nicht erst 2002 zu einer staatlichen Aufgabe wurde. Sie ist in unserem Kulturkreis die Frucht einer relativ späten Wandlung der Moral. Sie war an der Zeit. Dass Tiere um ihrer selbst willen zu achten und zu schützen seien, könnte heute als moralischer Standard gelten. Dabei darf aber nicht vergessen werden, wie außerordentlich fragmentiert die Mensch-Tier-Verhältnisse in modernen komplexen Gesellschaften sind: sozial, ökonomisch, lebensweltlich und natürlich „ideologisch“.

Vor zehn Jahren passierte die deutsche Gesellschaft eine Wegmarke. Damit ist nicht ausgemacht, dass alle ihre Mitglieder zum selben Ziel unterwegs sind. Es ist auch nicht gesagt, dass sie alle an dieser Wegmarke mit derselben Geschwindigkeit vorbeikamen. Das Staatsziel Tierschutz wird schnell als eine Grundrecht-Bestimmung für Tiere gelesen. Die (ganz ungleichmäßige)

Durchdringung der Gesellschaft mit radikalen tierethischen Positionen (Singer; Regan) macht für deren Anhänger Artikel 20a bestenfalls zu einem Etappenziel. Andere klagen auf mehr staatliches Reglement.

Dabei ist für den Ethiker wichtig, auf die Grenzen dessen zu verweisen, was durch das Recht an Moral erzeugt oder erzwungen werden kann. So wichtig die Etablierung von Mindestnormen ist – die Anerkennung des moralischen Status‘ der Tiere verlangt vor allem eine Anerkennung der jeweiligen Verantwortung der jeweiligen Akteure. Den vielfältigen praktischen Mensch-Tier-Beziehungen muss jeweils eine umfassende Moral, ein „Ethos“ der Menschen entsprechen: in ihren Handlungen, ihren Haltungen, ihren Kenntnissen, ihrem Engagement. Besonders im Nutztierbereich wird deutlich, wie sehr diese Verantwortung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe darstellt.

Quelle: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (2012): 10 Jahre Staatsziel Tierschutz - Bilanz und Ausblick; <http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Tierschutz-Dokumentation2012.pdf> [17.5.2017].

Der Konsum von Fleisch und anderen tierischen Produkten wirft durch die Nutzung dem Menschen durchaus ähnlicher Lebewesen besondere Fragen auf, die sich in dieser Form bei fast keinem anderen Erzeugnis der Industriegesellschaft stellen. Durchschnittliche deutsche Verbraucher/-innen verzehren im Laufe ihres Lebens nach Schätzungen pro Person rund 1.094 Tiere: 4 Rinder und Schafe, 12 Gänse, 37 Enten, 46 Schweine, 46 Puten sowie 945 Hühner. Der Umgang mit Tieren, ihre Haltung, Tiertransporte und die Art des Tötens sind wichtige Charakteristika einer Zivilisation und unter ethischen Gesichtspunkten ein beständiges Thema in Religion und Philosophie. Tierhaltung und Fleischproduktion sind wirtschaftliche Tätigkeiten, die unter besonderem Rechtfertigungsdruck stehen.

Tierethik stellt einen Teilbereich der angewandten Ethik dar, der sich mit Fragen eines angemessenen, gerechten oder guten Umgangs der Menschen mit Tieren beschäftigt. [...] Aus ethischer Perspektive stellt sich zunächst die Grundsatzfrage, ob wir Tiere überhaupt moralisch berücksichtigen sollten. [...] In dieser Hinsicht konstatieren viele Philosophen heute mit Bezug auf die Ergebnisse der neueren biologischen Forschung, dass die wachsenden Kenntnisse um die hohe genetische Übereinstimmung und die nur graduell abweichenden, aber nicht prinzipiell unterschiedlichen kognitiven, emotionalen und sozialen Fähigkeiten vieler Tierarten im Vergleich zum Menschen hohe Anforderungen an den Schutz der Tiere begründen. Die Antwort auf die Frage nach dem moralischen Status von Tieren hat weitreichende Auswirkungen auf die Bewertung der Nutztierhaltung. Aus einem egalitären Sentientismus folgt i. d. R. eine grundsätzliche Ablehnung der Nutztierhaltung. In der Philosophie ist diese Position durchaus verbreitet. Eine Spielart

bzw. relativ eng verwandt zum egalitären Sentientismus sind Tierrechts- und Tierbefreiungsethiken, die eine Nutzung von Tieren für menschliche Zwecke ablehnen und diesen eigenständige Rechte, z. B. auf körperliche Unversehrtheit, zuweisen. [...] Ein wesentlicher ethischer Gesichtspunkt ist demnach die Leidens- und Glücksempfindungsfähigkeit von Lebewesen (pathozentrische Perspektive). Tiere zählen moralisch um ihrer selbst willen, weil sie empfindungsfähig sind. Deshalb sollten ihnen möglichst wenig Leid oder Qualen zugefügt werden. Utilitaristische Tierschutzansätze wägen dabei z. B. zwischen den mit der Tierhaltung verbundenen Leiden der Nutztiere und dem Nutzen für die Menschen ab. [...] Die gesellschaftlichen Anforderungen an einen nachweisbaren Nutzen von Maßnahmen, die zu Tierleid führen, wachsen, was sich in verschiedenen Bereichen auf die „licence to operate“ auswirken kann. [...]

Während der das deutsche Tierschutzgesetz kennzeichnende pathozentrische Ansatz zunächst vornehmlich auf das Vermeiden von Leiden hin interpretiert wurde, erweitert sich die Perspektive in jüngerer Zeit hin zu einer stärkeren Berücksichtigung der positiven Erfahrungen der Tiere während ihres Lebens („Wohlbefinden“). Dabei wird erwartet, dass die Möglichkeiten der Tiere, angeborene Verhaltensmuster auszuleben, wesentlich dazu beitragen, Wohlbefinden zu sichern. Der Blickwinkel auf das Wohlbefinden der Tiere erweist sich in verschiedener Hinsicht als gesellschaftlich breit anschlussfähig. Er passt zu dem geänderten Mensch-Tier-Verhältnis einer urbanen Gesellschaft, die Tiere vornehmlich in ihrer Rolle als Begleiter des Menschen kennt und damit die soziale Ebene der Mensch-Tier-Beziehung in den Vordergrund rückt. In beinahe jedem dritten deutschen Haushalt lebt ein Haustier, was eine stärkere emotionale Wahrnehmung von positiven

Empfindungsfähigkeiten der Tiere fördert. Dies drückt auch der umgangssprachliche Ausdruck von „glücklichen Kühen/Hühnern“ aus. Die Ergänzung des pathozentrischen Ansatzes um Wohlergehen bzw. Glück ist insgesamt eine wichtige Fortschreibung der tierethischen Diskussion, nicht zuletzt, weil die Vermeidung von Leid (wie beim Menschen auch) nie vollständig realisierbar ist. In welchem Ausmaß allerdings Nutztieren Gelegenheiten zum Erleben positiver Emotionen gegeben werden soll, ist eine weitgehend offene ethische Fragestellung.

Schließlich spielen in der ethischen Debatte biozentrische Sichtweisen eine wachsende Rolle. Danach haben alle Lebewesen an sich einen intrinsischen Wert und sind deshalb moralisch relevant. Ein zentrales biozentrisches Konzept ist das der Integrität. Diese bezieht sich zum einen auf die körperliche Unversehrtheit, zum anderen auf die Möglichkeit des Tieres, sich artgemäß zu verhalten. So kann die Integrität durch Amputationen, züchterische oder medikamentöse Einwirkungen verletzt werden, „die mit einer Reduktion tierlicher Eigenschaften oder Fähigkeiten einhergehen“.

Unter diesem Aspekt wird beispielsweise über Zuchtungsziele diskutiert, mit denen bestimmte problematische Verhaltensreaktionen auf überfordernde Haltungsbedingungen (z. B. Schwanzbeißen) beseitigt oder minimiert werden sollen, die aber gleichzeitig Einschränkungen der Fähigkeiten der Tiere bedeuten. Ein klassisches und extremes Beispiel ist die Zucht blinder Hühner, die ein signifikant vollständigeres Gefieder aufweisen, da weniger Federpicken auftritt. Zwar kann hier Leiden vermieden werden, zugleich werden aber die Möglichkeiten für artgemäßes Verhalten und positive Empfindungen massiv eingeschränkt. Ein dem Konzept der Integrität des Tieres verwandter Ansatz, auf den beispielsweise im Schweizer Tierschutzgesetz Bezug genommen wird, ist die Würde des Tieres, das den Eigenwert der Tiere betont.

Quelle: BMEL (2015): Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung; gekürzte Fassung; http://www.dafa.de/fileadmin/dam_uploads/images/Fachforen/FF_Nutztiere/WBA-GutachtenNutztierhaltung-2015.pdf [17.5.2017].

D. Verbraucherinformationen

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Tierwohl im Spannungsfeld von Bürger- versus Konsumentenpräferenzen

Prof. Dr. Achim Spiller, Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung,
Georg-August-Universität Göttingen

Eine Vielzahl unterschiedlicher Befragungen zeigt, dass für die deutsche Bevölkerung Tierschutz ausgesprochen wichtig ist. Im europäischen und erst recht im globalen Vergleich gehört Deutschland zu denjenigen Ländern, in denen der Tierschutz ein zentrales gesellschaftliches Anliegen darstellt. Die Aufnahme des Tierschutzes ins Grundgesetz spiegelt diese Präferenz der Bürger. Für die Bürgerpräferenzen hinsichtlich des Wohlergehens landwirtschaftlicher Nutztiere sprechen aber auch das hohe Interesse an entsprechenden Medienberichten, die Gründung von Bürgerinitiativen und der (erfolgreiche) Druck von Nichtregierungsorganisationen.

Im Gegensatz dazu ist der Stellenwert des Tierwohls am Markt erstaunlich gering. Zwar liegt der Marktanteil von alternativen Haltungsformen am Markt für Konsumenten inzwischen beachtlich hoch. Bei Fleisch und Milch ist das Thema aber in den Regalen fast nicht präsent. Der Umsatzanteil von spezifischen Tierwohlprogrammen ist minimal, Bio-Fleischprodukte vereinen zumindest im Schweine- und Geflügelmarkt jeweils nur unter einem Prozent Marktanteil.

Diese Diskrepanz zwischen den in Befragungen bekundeten Bürgerpräferenzen und der Nachfrage am Markt nehmen viele Wirtschaftsvertreter zum Anlass, hier Einstellungs-Verhaltens-Lücken und damit soziale Erwünschtheitseffekte zu vermuten. Der Beitrag führt im Gegensatz dazu aus, dass der Widerspruch im Wesentlichen auf folgende Ursachen zurückzuführen ist:

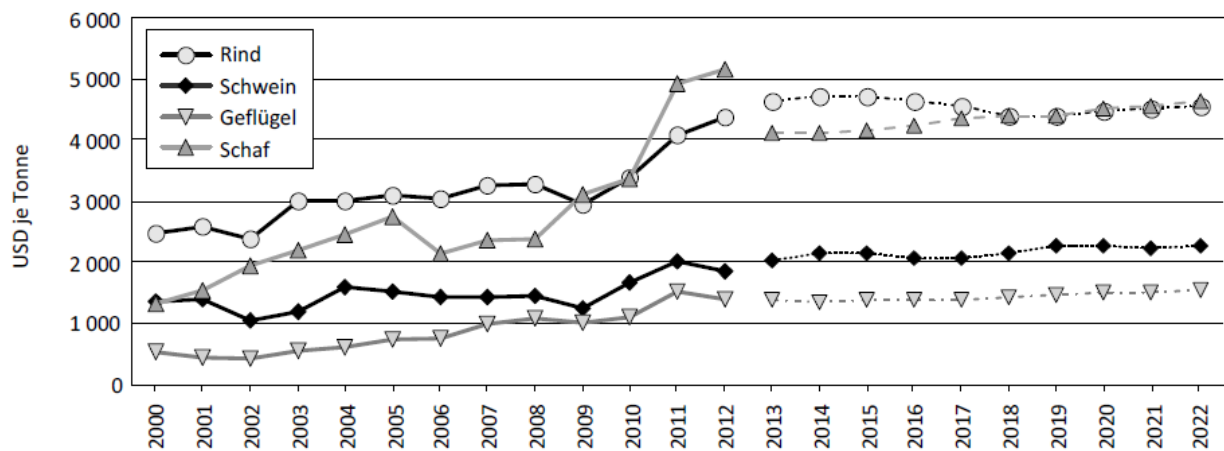
1. Einstellungs-Verhaltens-Lücken zeigen sich immer dann besonders stark, wenn im Marketing der Anbieter Fehler gemacht werden.
2. Die Einstellung vieler Verbraucher zu Fleisch und Milchprodukten ist ambivalent. Grundsätzlich ist z. B. Fleisch ein ausgesprochen beliebtes Produkt mit hoher Wertschätzung. Daher gibt es bei vielen Verbrauchern ausgeprägte kognitive Dissonanzen zwischen der „Liebe zum Fleisch“ und dem „Unwohlsein bezüglich der Produktionsbedingungen“.

Es spricht deshalb vieles dafür, dass der gesellschaftliche Druck auf die Fleischwirtschaft in dem Maße abnimmt, in dem die Konsumenten am Markt spezifische (und gut vermarktete) Angebote aus Tierwohlprogrammen erhalten (et vice versa).

Quelle: Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2012): 10 Jahre Staatsziel Tierschutz - Bilanz und Ausblick, <http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Tierschutz-Dokumentation2012.pdf> [17.5.2017].

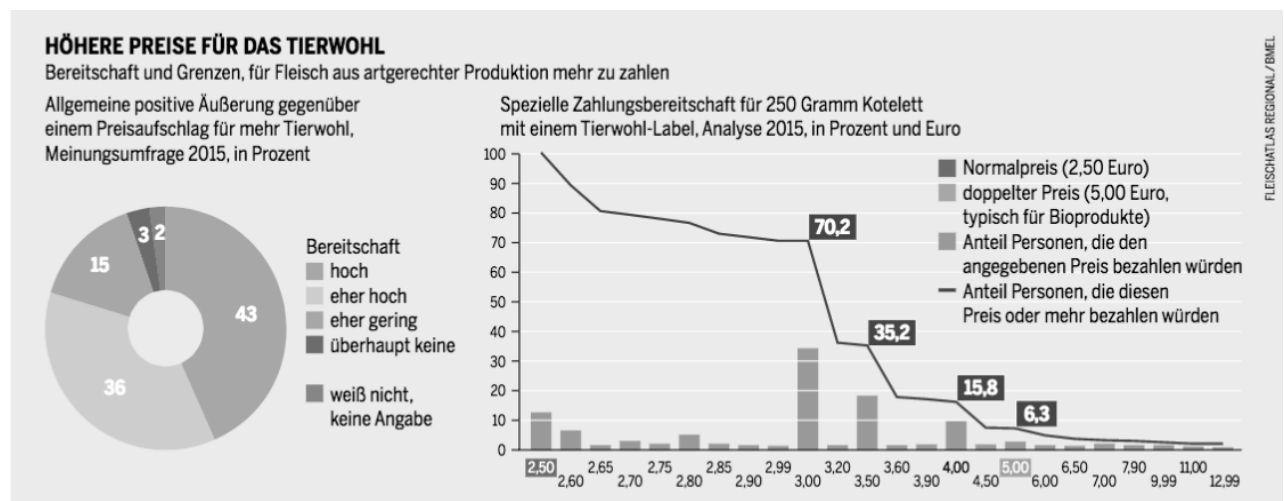
Konsum- und Preisentwicklung tierischer Produkte

Abbildung 2.1.4: Prognostizierte Preisentwicklung von Fleisch

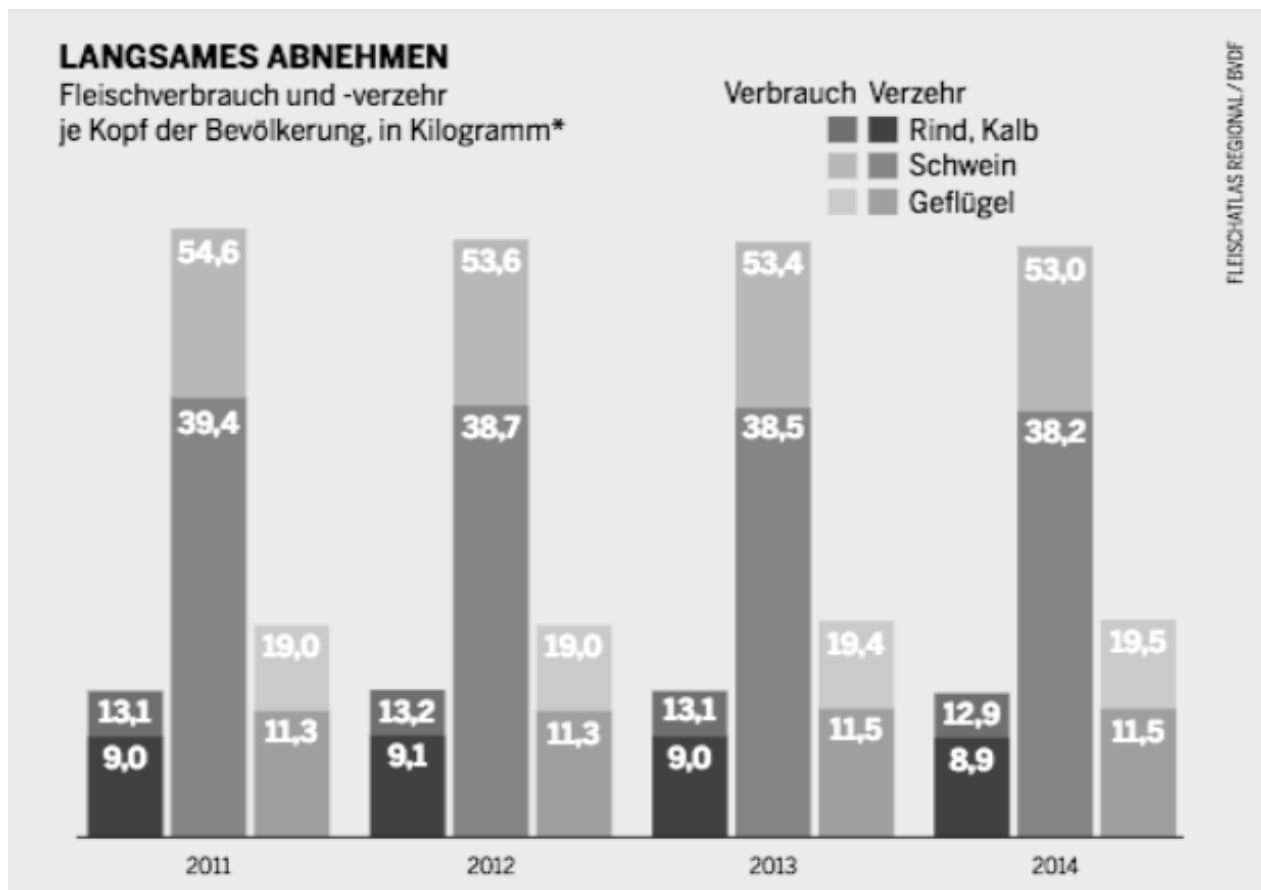


Quelle: OECD & FAO (2014).

Quelle: BMEL (2015): Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung; S.13;
http://www.dafa.de/fileadmin/dam_uploads/images/Fachforen/FF_Nutztiere/WBA-GutachtenNutztierhaltung-2015.pdf [17.05.2017].



Quelle: Heinrich Böll Stiftung: Fleischatlas 2016, S. 20.
https://www.boell.de/sites/default/files/fleischatlas_regional_2016_auf1_3.pdf [17.05.2017].



*2014 vorläufig. Verbrauch: Nahrung, Verfütterung an Tiere, industrielle Verwertung einschließlich Knochen.
Verzeehr: Nahrung; darin sind etwa 4,3 Kilogramm Fleisch- und Wurstabfälle im Endverbrauch enthalten.

Quelle: Heinrich Böll Stiftung: Fleischatlas 2016, S. 10.

https://www.boell.de/sites/default/files/fleischatlas_regional_2016_auf_l_3.pdf [17.05.2017].

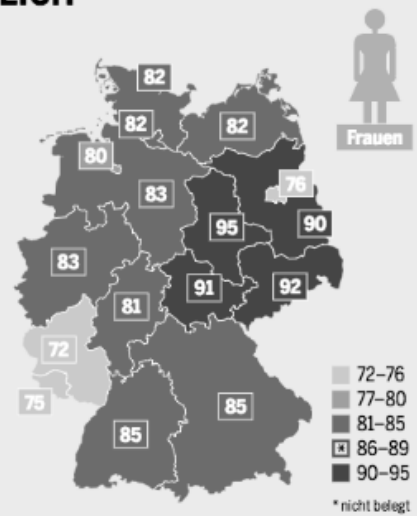
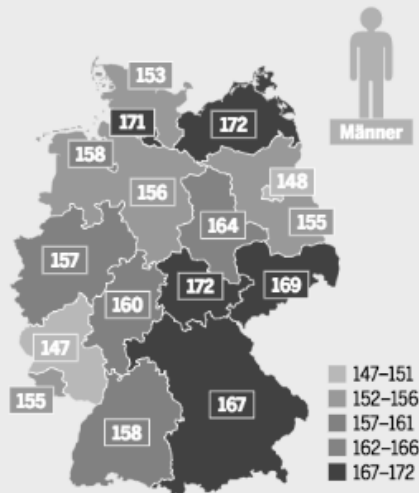
ESSGEWOHNHEITEN IM BUNDESWEITEN VERGLEICH

Verzehr tierischer Lebensmittel, in Gramm pro Tag



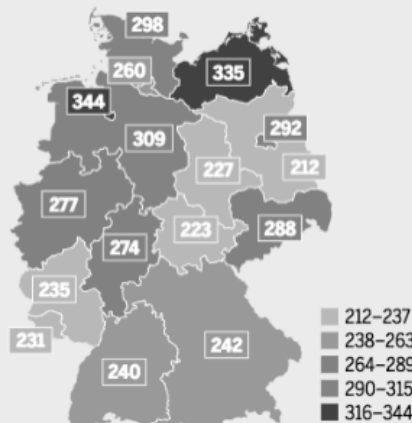
FLEISCH UND WURST

einschl. Frikadellen
und Gulasch



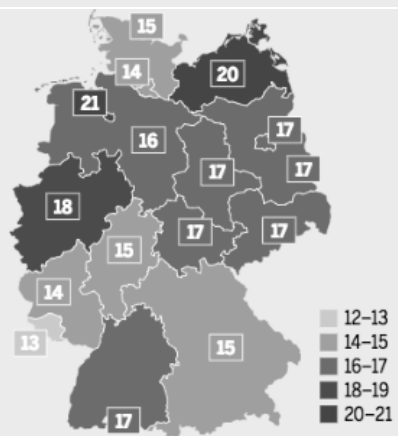
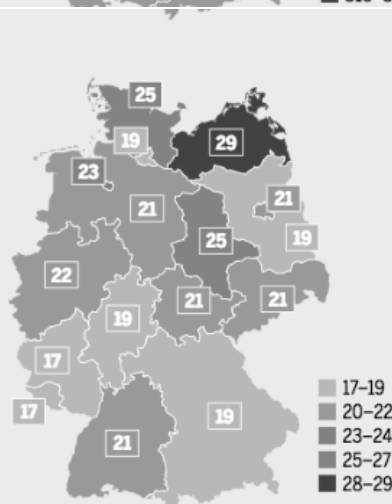
MILCH UND KÄSE

einschl. Joghurt, Quark,
Milchreis, Käsegerichte



EIER

einschl. Omelettes
und Eiersalat



- | | | | |
|--------------------------|------------------|-----------------------|----------------------|
| 1 Schleswig-Holstein | 5 Niedersachsen | 9 Nordrhein-Westfalen | 13 Rheinland-Pfalz |
| 2 Mecklenburg-Vorpommern | 6 Sachsen-Anhalt | 10 Hessen | 14 Saarland |
| 3 Hamburg | 7 Berlin | 11 Thüringen | 15 Baden-Württemberg |
| 4 Bremen | 8 Brandenburg | 12 Sachsen | 16 Bayern |



Quelle: Heinrich Böll Stiftung: Fleischatlas 2016, S. 45.

https://www.boell.de/sites/default/files/fleischatlas_regional_2016_auf1_3.pdf [17.05.2017].

Immer mehr Menschen möchten wissen, wie ihre Lebensmittel und vor allem das Fleisch, das sie essen, hergestellt werden. Das ist gut so. Sie stellen sich Fragen nach den Auswirkungen der Fleischproduktion auf Umwelt und Gesundheit. Sie wollen wissen, ob es bei der Futter- mittel- und Fleischproduktion faire und gerechte Arbeits- und Lebensbedingungen gibt und wie die Tiere, von denen Fleisch und Wurst stammen, gehalten werden. Mehr als 80 Prozent der Deutschen sind – laut einer Umfrage des Landwirtschaftsministeriums von März 2015 – bereit, höhere Preise für Fleisch und Wurst zu zahlen, wenn sie dadurch zu besseren Haltungsbedingungen der Tiere beitragen. Nicht mehr die Preise allein bestimmen die Kaufentscheidungen, und immer mehr Menschen in Deutschland reduzieren ihren Fleischkonsum.

Das ermutigt viele unterschiedliche Initiativen, Organisationen und Unternehmen, stärker für eine nachhaltige Form der Tierhaltung und des Fleischkonsums einzutreten. Weniger ist mehr, so lautet die Devise – dafür in guter Qualität und zu fairen Preisen. Bauern, Bäuerinnen und Konsument/innen gründen gemeinsam Produktionsgemeinschaften im Rahmen der solidarischen Landwirtschaft. Züchter erhalten die alten Tierrassen. Handwerkliche Schlachtereien und Köche haben das Ziel, möglichst viele Teile vom Tier zu verwerten. Sie erwecken so fast vergessene Gerichte wie Kutteln, Blutwurst oder Zunge zu neuem Leben. Und noch ein Trend: Bauern, Schlachter und Start-up-Unternehmen schließen sich zusammen, um Fleisch von Tieren aus Freilandhaltung und aus der Region zu vermarkten, denn die Nachfrage nach solchen Produkten ist groß.

Gleichzeitig kämpfen in vielen Orten der Republik Bürgerinitiativen gegen Massentierhaltung. Sie waren in den letzten Jahren

durchaus in der Lage, einige riesige Mastbetriebe zu verhindern. In Brandenburg wurde sogar ein Volksbegehren gegen Massentierhaltung gestartet. [...]

Dieser positive gesellschaftliche Aufbruch steht jedoch im diametralen Gegensatz zu der Entwicklung des industriellen Fleischsektors in Deutschland, denn es werden immer neue Megaställe genehmigt. Die Bundesregierung und die Fleischindustrie setzen tatsächlich auf eine Ausweitung der Fleischproduktion und eine immer stärkere Exportorientierung. Immer mehr Schweine und Hühner finden deshalb aus deutschen Landen ihren Weg auf den Weltmarkt, während die Bürgerinnen und Bürger neue Wege des nachhaltigen Konsums suchen.

[...] Immer mehr mittlere und kleine Betriebe geben die Tierhaltung auf, während neue Megaställe bewilligt werden – Nitratbelastung der Böden, prekäre Arbeitsbedingungen und Verstöße gegen das Tierschutzrecht inklusive. Aber der Atlas zeigt auch, dass es Möglichkeiten der politischen Gestaltung gibt. So hat beispielsweise Sachsen-Anhalt im letzten Jahr als erstes Bundesland einem der größten Sauenhalter der Republik die Haltung der Tiere verboten, nachdem gravierende Verstöße gegen den Tierschutz bekannt geworden waren. [...] In Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern dürfen ab 2017 in der Geflügelhaltung keine Schnäbel und in Nordrhein- Westfalen den Schweinen nicht mehr die Ringelschwänze gekürzt werden. Beides war jahrelang gängige Praxis, da sich die Tiere aufgrund der schlechten Haltungsbedingungen sonst häufig verletzen.

All diese ersten Schritte hätte es ohne den öffentlichen Druck auf die Fleischwirtschaft nicht gegeben. [...] Der Wandel in der Tierhaltung ist keine Bedrohung für den Berufsstand, sondern eine Chance für eine zukunftsorientierte bäuerliche Landwirtschaft.

Quelle: Heinrich Böll Stiftung: Fleischatlas 2016, S. 6f.
https://www.boell.de/sites/default/files/fleischatlas_regional_2016_auf1_3.pdf [17.05.2017].

E. Allgemeine Informationen zu den Eingriffen

Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V.

Stellungnahme der TVT zu dem Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung des Tierschutzgesetzes (2012)

[...] Erläuterungen und Empfehlungen zu schmerzhaften Eingriffen an Nutztieren

Die Kastration männlicher landwirtschaftlich genutzter Tiere hat zwar eine lange Tradition, jedoch besteht mittlerweile gesellschaftlicher Konsens, die Kastration von Ferkeln weiterhin nicht mehr zu tolerieren. Für die Kastration von Bullen und Böcken gibt es noch weniger einen vernünftigen Grund, so dass jegliche Kastration zur Veränderung des Geschmackes des Fleisches oder zur leichteren Haltung obsolet ist. Einen unangenehmen Bockgeschmack hat das Fleisch von Schafen und Ziegen erst mit Beginn der Geschlechtsreife. Da ohnehin der größte Teil der Lämmer vorher geschlachtet wird, ist die Kastration entbehrlich. Ein Verbot kann ohne Übergangsfrist eingeführt werden, bereits kastrierte Tiere dürfen aber weiter gehalten werden. Eine Kastration männlicher Schweine wird durchgeführt, da das Fleisch geschlechtsreifer Eber wegen des typischen Geruchs nicht verkehrsfähig ist. Da mittlerweile die Impfung gegen den Ebergeruch unter Praxisbedingungen erprobt wurde und nunmehr zur Verfügung steht, gibt es damit ein schonenderes Mittel als die chirurgische Kastration. So kann unter Vermeidung der chirurgischen Kastration langfristig auf das züchterische Ziel hingewirkt werden, bis durch die Drosselung der Androstenon- und Skatolproduktion auch Eberfleisch verkehrsfähig ist. [...]

Die Schnäbel beim Geflügel werden kupiert, da es zu Federpicken und Kannibalismus kommen kann. Diesem für die betroffenen Tiere sehr belastenden Verhalten kann man nur zum Teil durch Maßnahmen der Haltung und Fütterung begegnen, nötig ist zusätzlich eine Züchtung auf belastungsresistentere Tiere. [...][Anmerkung der Redaktion: Seit 2017 ist das Kupieren von Schnäbeln bei Legehennen verboten]

Die Schwänze der Ferkel werden amputiert, da bei Mastschweinen Schwanzbeißen und Kannibalismus auftreten können. Dieses Verhalten ist für das betroffene Tier mit dramatischen Folgen verbunden. Es sind jedoch zwischenzeitlich viele Kenntnisse über Zusammenhänge von Haltung und Management und dem Schwanzbeißen erarbeitet worden. Außerdem besteht eine genetische Prädisposition, [eine Züchtung auf Friedlichkeit ist möglich]. [...]

Das Kupieren der Schwänze wird bei Lämmern durchgeführt, da bei den langschwänzigen, stark bewollten Rassen die Wolle des Schwanzes Urin und ggfs. Lochialflüssigkeit und Nachgeburtsreste aufnimmt, was dann zu hygienischen Problemen bis hin zur Myiasis (Fliegenmadenbefall) führen kann. Bei manchen Tieren kann ein Scheren des Schwanzes vor der Geburt Abhilfe schaffen, langfristig kann nur die Zucht auf weniger bewollte und deutlich kürzere Schwänze das Problem lösen. [...]

Das Abschleifen der Eckzähne bei Ferkeln wird durchgeführt, da sich die Ferkel gegenseitig verletzen können, wenn nicht genug Milch zur Verfügung steht. Dieses Problem tritt insbesondere bei großen Würfen auf, speziell, wenn mehr Ferkel geboren werden, als Zitzen vorhanden sind. Kurzfristig kann das Zufüttern die Situation deutlich entschärfen, langfristig muss eine Züchtung auf ein ausgewogenes Verhältnis von Zitzenzahl und Milchleistung der Sau zu den Ansprüchen der Ferkel erfolgen. [...]

Die Amputation der Masthahnenzehen wird vorgenommen, da durch die überschweren Hähne die Hennen beim Tretakt verletzt werden können. Die Genetik der schweren Broiler muss auch aus anderen Gründen, z.B. Brustblasenentzündungen, Fußballenentzündungen, Zwang die Elterntiere unter starker Futter- und Wasserrestriktion zu halten und anderes mehr, aus der Sicht des Tierschutzes geändert werden. [...]

Bullenschwänze sind bei der Haltung auf Spaltenboden einer besonderen Verletzungsgefahr ausgesetzt. Bei der Haltung auf Stroh treten keine nennenswerten Verletzungen auf. Ohnehin darf nur in wenigen Betrieben mit spezieller Erlaubnis die Schwanzspitze amputiert werden. In diesen Betrieben muss allerdings das Haltungsverfahren komplett umgestellt werden. [...]

Ein Enthornen bei horntragenden Rindern wird durchgeführt, um möglichen Verletzungen bei Herdengenossen und beim Menschen vorzubeugen. Neuere Erkenntnisse rechtfertigen eine Haltung behornter Tiere, wenn entsprechende Haltungsbedingungen und das nötige Management vorhanden sind. Außerdem stehen bereits genetisch hornlose Bullen bei den wichtigen Milchrassen zur Verfügung. Da die Hornlosigkeit dominant vererbt wird, kann die Population in überschaubarer Zeit genetisch hornlos gezüchtet werden. [...]

Quelle: Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V.: Stellungnahme zur Änderung des Tierschutzgesetzes, gekürzte und angepasste Fassung; http://www.tierschutz-tvt.de/fileadmin/tvtdownloads/Stellungnahme_BMELV_Aenderung_TierSchG_09.02.12-1.pdf [17.05.2017].

BayerFarm

Mögliche Methoden gegen Schwanzbeißen bei Schweinen

Schwanzbeißen im Schweinestall ist keine Seltenheit. Prof. Dr. Joachim Krieter vom Institut für Tierzucht und Tierhaltung an der Kieler Christian-Albrechts-Universität will zusammen mit der Tierärztin Christina Veit die Ursachen des Schwanzbeißens herausfinden um dies zukünftig verhindern zu können.

Den Schweinen wurden nach wenigen Lebenstagen die Schwänze kupiert um Kannibalismus unter ihnen vorzubeugen. Jetzt ist das Kupieren jedoch nur noch bei Sonderfällen erlaubt. Oftmals beißen Schweine aus Langweile ihren Artgenossen den Schwanz ab. Um die Tiergesundheit zu schützen müssen nun Maßnahmen ergriffen werden, die das Schwanzbeißen verhindern.

Frisches Stroh hilft

Um die Ursachen des Schweinebeißen herausfinden zu können, arbeitete Krieter mit Praxisbetrieben zusammen. Die Schweinehalter kupierten nur jeweils die Hälfte ihrer Ferkel. Die unkupierten Tiere wurden in zwei Buchten mit identischen Beschäftigungsmöglichkeiten aufgeteilt. Eine Gruppe erhielt neben dem üblichen Spielzeug weiteres Material zur Ablenkung.

Dabei fiel auf, dass Stroh einen Einfluss auf das Beißverhalten der Schweine hat. Bei täglich frischem Stroh, lose auf den Balken oder in einem Strohautomaten, kam es merklich weniger zu Bissen und Bissattacken unter den Tieren. Der frische Strohgeruch macht die Ferkel neugierig. Nimmt das Stroh jedoch den Stallgeruch an, sinkt das Interesse der Tiere daran und die Schwänze der anderen Schweine werden wieder taktiert. Die Übergriffe waren jedoch in den einzelnen Experimenten sehr unterschiedlich.

Schweine müssen beschäftigt werden

Bei einem zweiten Versuch wurde mit der Gabe von Raufutter bereits vor dem Absetzen begonnen. Die Tiere wurden mit Luzernestroh und getrockneten Maissilagen gefüttert. Bereits die Saugferkel nahmen das Futter gut an und es wurde eine deutliche Verringerung an Verletzungen diagnostiziert. Nach etwa der dritten Woche nach dem Absetzen begann hier wieder das Schwanzbeißen. Durch die Bereitstellung eines Stroh-/Torfgemisches und der Einsatz von Jutematerial wurden die Schweine beschäftigt und interessierten sich daher nicht für die Schwänze ihrer Artgenossen.

Das Experiment zeigt das klassische Versuchsdesign der With-Without-Analyse. Werden die Tiere durch den Geruch von Stroh und Strohautomaten, sowie den Einsatz von Stroh-/Torfgemischen und Jutematerial beschäftigt, sind sie abgelenkt und das Schwanzbeißen ist deutlich geringer.

Krieter will die Untersuchung des Schwanzbeißen zukünftig fortsetzen und den Fokus auf die ersten Wochen nach dem Absetzen legen.

Quelle: <https://www.bayerfarm.de/de/service/aktuelles/moegliche-methoden-gegen-schwanzbeissen-bei-schweinen/> [17.05.2017].

Schwänze kupieren – ein Spagat zwischen Gesetz und Tierschutz?

Der Ringelschwanz beim Schwein entwickelt sich zum Symbol: Als Indikator für eine tiergerechte Haltung. Doch ein kompletter Kupierverzicht scheint ohne neue erhebliche Tierschutzprobleme nicht möglich. Es braucht praktikable und wiederholbare Lösungsansätze. Genau die aber fehlen den Praktikern.

[...] selbst ein schrittweiser Einstieg stößt in der Praxis auf Skepsis. „Beschäftigungsmaterial, Klima, Wasser, Futter mit verschiedensten Rohfaserträgern, mehr Fläche – wir haben alles ausprobiert, bekommen vier, fünf Partien sauber durch und haben dann plötzlich wieder einen Einbruch“. Landwirt Thomas Asmussen aus Kiel arbeitet seit vier Jahren in verschiedensten Forschungsprojekten der Universität Kiel mit (Arbeitsgruppe Prof. Joachim Krieter). Er klagte auf dem bpt-Kongress in München: „Wir haben noch nie so sauber gearbeitet. Wenn der Gesetzgeber jetzt einen Kupierverzicht anordnet, macht er uns zum Tierquäler.“

Auch die Schweinepraktiker betonten in der Diskussion immer wieder: Sie könnten als Dienstleister ihren Kunden doch nicht zum Experimentieren raten. Es sei bisher unmöglich eine Vorhersage zu machen, was im laufenden System funktioniert und passieren wird. Entsprechend hatte die bpt Fachgruppe Schwein nach dem bpt-Kongress in München erklärt: „Es ist immer noch zu wenig über die auslösenden Faktoren bekannt, um einfach das Kupieren der Schwänze einzustellen und billigend in Kauf zu nehmen, dass schwerwiegende Verletzungen und Todesfälle auftreten.“ Sie warnt nachdrücklich vor einem voreiligen Kupierverzicht. [...]

Managementfehler im weitesten Sinne

Beide Formen gehen nach Jaegers Auffassung auf Managementfehler im weitesten Sinne zurück: Das aggressive Beissen werde vor allem durch Langeweile (z.B. fehlende

Beschäftigungsmöglichkeiten) oder Überbeladung (zu wenig Ruhe) ausgelöst. Verantwortlich für das sekundäre Schwanzbeissen, bei dem die Schweine sich aufgrund juckender Nekrosen freiwillig an den Schwänzen beknabbern lassen, sei eine nicht angepasste Fütterung. Für Prof. Jaeger steht fest – und Landwirt Asmussen bestätigt das – dass letztere Form die weitaus häufigste Ursache für Schwanzbeissen ist.

Mit der Vermutung, dass eine fütterungsbedingte Endotoxinbildung für die Schwanznekrosen verantwortlich ist, können sich allerdings nicht alle Schweinepraktiker anfreunden. Die Gegenthese lautet, dass zuerst Verletzungen durch Bisse vorhanden sind, die sich dann entzünden und zu Nekrosen führen. [...]

Kein Phänomen der „Massentierhaltung“

Die Praxis des Schwänzekürzens gibt es bereits seit den späten 1960er Jahren, als eher noch kleinbäuerliche Tierhaltungen üblich waren. Das Schwanzbeissen ist kein typisches Ergebnis der sogenannten „Massentierhaltung“. Damals wurde begonnen, züchterisch gezielt die Mastleistungen zu steigern. Man setzte vermehrt neue Schweinerassen aus anderen Ländern ein. Diese Selektion hat womöglich auch zur Ausprägung ungewünschter, aggressiver Verhaltensformen geführt, denn die Sauen, die aufgrund ihrer guten körperlichen Entwicklung für die Zucht verwendet werden, müssen sich bereits beim Kampf um die milchhaltigsten Zitzen besonders gut gegen ihre Wurfgeschwister durchgesetzt haben.

Praktiker erwarten evidenzbasierte Anleitungen

Die Debatte ist noch nicht beendet. Sowohl die Auslöser für Schwanzbeissen sind nach wie vor nicht abschließen geklärt, als auch die Gegenmaßnahmen noch nicht reproduzierbar festgelegt. [...]

Quelle: <http://www.wir-sind-tierarzt.de/2015/11/schwaenze-kupieren-ein-spagat-zwischen-gesetz-und-tierschutz/> [17.05.2017].

Ferkel: In Norwegen bleiben die Schwänze dran

In Norwegen werden schon seit Jahren keine Ferkelschwänze mehr kupiert. Was können wir von den Skandinavieren lernen? Prof. Dr. Elisabeth große Beilage von der Tierärztlichen Hochschule Hannover war vor Ort.

„Schweine mästen, ohne die Schwänze zu kupieren? Das geht nicht gut“, sind sich die meisten deutschen Mäster und viele ihrer europäischen Berufskollegen einig. Und zahlreiche Beispiele mit blutigen Beißereien scheinen ihnen Recht zu geben.

Deshalb werden die Ferkelschwänze von vielen Sauenhaltern vorbeugend in den ersten Lebenstagen gekürzt. Das ist nach EU-Recht aber verboten. Kupiert werden darf nur in begründeten Ausnahmefällen. Und dann auch nur, wenn andere vorbeugende Maßnahmen gegen das Schwanzbeißen bereits ergriffen wurden, jedoch erfolglos blieben.

Ticken die Norweger anders?

Um Erfahrungen zu sammeln, werden derzeit in ganz Deutschland verschiedene, mit öffentlichen Geldern geförderte Untersuchungen zur Haltung von Schweinen mit intakten Schwänzen durchgeführt. [...]

Doch können wir darüber hinaus auch von ausländischen Erfahrungen profitieren? In Norwegen z. B. werden schon seit Jahren keine Ferkelschwänze mehr kupiert. Was machen die Norweger anders? Sind diese Erfahrungen auf Deutschland übertragbar? [...]

Dennoch kann man festhalten, dass die Schlachtschweine in Norwegen eine bessere bzw. zumindest vergleichbare Mastleistung aufweisen als deutsche Tiere, keinesfalls jedoch eine schlechtere! Deshalb ist es durchaus legitim, die Haltungsverfahren in beiden Ländern zu vergleichen.

Der Selbstversorgungsgrad in Norwegen liegt derzeit bei 100 %. Die Regierung hat Bestandsobergrenzen festgelegt. Reine Ferkelerzeuger dürfen maximal 105 Sauen halten und Mäster jährlich maximal 2 100 Schweine mästen. Da Jungsauern bis zum Tierschutz in der Landwirtschaft

Absetzen ihres ersten Wurfes aber nicht zu den produzierenden Sauen gerechnet werden, liegt die wahre Bestandsobergrenze bei etwa 200 Sauen.

Höhere Marktpreise – derzeit erlösen norwegische Mäster 2,66 €/kg Schlachtgewicht – und die Subventionierung der Schweinehaltung versetzen die norwegischen Landwirte jedoch in die Lage, auch mit diesen kleineren Herden ein ausreichendes Einkommen zu erwirtschaften. [...]

Norwegische Sauen müssen sich auch im Abferkelstall frei bewegen können. [...] Die Fläche muss so groß sein, dass die Sau ausgestreckt darauf liegen kann. In die Bucht muss zudem täglich Wühlmaterial eingebracht werden. Die besten Erfahrungen hat man dabei mit Hobelspänen gemacht. Als Nestbaumaterial, das drei Tage vor dem Abferkeltermin verfügbar sein muss, wird häufig Heu verwendet.

Die absätzig Ferkelaufzucht im Flatdeck wird in Norwegen nur von wenigen Betrieben praktiziert. Üblich ist, die Sauen abzusetzen und die Ferkel während der fünfwöchigen Aufzuchtphase in der Abferkelbucht zu lassen. Dadurch bleiben die Ferkel in den ersten zehn Lebenswochen wurfweise zusammen und werden erst beim Umstellen in die Mast gemischt. So treten Rangkämpfe und Beißereien erst später und insgesamt seltener auf. [...]

Unterschiede gibt es auch bei den Vorgaben für die Bodengestaltung. Während hierzulande die meisten Mastställe mit Vollspalten ausgelegt sind, schreibt der Gesetzgeber in Norwegen planbefestigte Liegeflächen vor. Sie müssen so groß sein, dass alle Tiere einer Bucht gleichzeitig ausgestreckt darauf liegen können.

Freier Zugang zu Wühlmaterial

Norwegische Schweine müssen zudem in allen Produktionsstufen und zu jeder Zeit freien Zugang zu ausreichend Wühlmaterial haben. Geeignet sind dafür unter anderem

Stroh, Heu, Sägespäne, Torf, Erde oder eine Mischung dieser Materialien. [...]

Tiermehl erlaubt

Auffällige Unterschiede gibt es auch bei der Fütterung. Die Bewertung verschiedener Alleinfuttermittel durch das Institut für Tierernährung der Tierärztlichen Hochschule Hannover ergab, dass in Norwegen Tier- und Fischmehle sowie Tier- und Fischfette erlaubt und in größerem Umfang eingesetzt werden.

Neben Gerste und Weizen enthalten fast alle untersuchten Alleinfuttermittel auch Hafer, der in Norwegen verstärkt angebaut wird. Die Futtermittel enthalten außerdem höhere Vitamin E-Gehalte (120 bis 200 mg/kg). Anders als in Deutschland wird zudem Vitamin C zugesetzt.

Ein ganz entscheidender Unterschied besteht darin, dass die norwegischen Schweinebestände aufgrund der geringeren Tierdichte im Land einem geringen Krankheitsdruck ausgesetzt sind. [...]

Quelle: <https://www.topagrar.com/archiv/Ferkel-In-Norwegen-bleiben-die-Schwaenze-dran-1229664.html> [17.05.2017].